als eine Überdehnung der Hegemonie ›versteht‹ und wie vollständig darum die Abkehr von ihr sein könnte, ohne die Hauptquelle des Reichtums in den USA zu verstopfen (also die ganze, hier schon thematisierte Diskussion über Isolationismus). Dabei wird die Entscheidung virulent, wo die Unterstützung zurückgefahren wird, konkret hat Jonathan Tobin[6] das aus israelischer Perspektive schon vor dem 7. Oktober im Hinblick auf die damals vorhandenen Rüstungskapazitäten ausgesprochen: Ukraine oder Israel, ohne allerdings zur Sprache zu bringen, dass diese Kapazitäten längerfristig auch viel weiter ausgebaut werden könnten, sodass sich diese Alternative gar nicht stellen müsste. (Und nicht nur unter diesem Gesichtspunkt müsste die Frage gestellt werden, warum unter der Trump-Administration der Beistand für die Ukraine zur Debatte gestellt wurde: das tendenzielle Appeasement gegenüber Putins Regime hängt sicherlich auch mit der Konkurrenzsituation in der Auseinandersetzung mit China zusammen.) Theoretisch kann man sich jedenfalls auch einen US-Hegemon vorstellen, der die Unterstützung ebenso bei Israel zurückfährt. Jean Améry hatte manchmal diese Angstvision.

B Das wäre die eine Ausgangsfrage, die andere lautet: Unter der Annahme, das Interesse des Souveräns, weiterhin als Hegemon zu agieren, sei vorhanden, bleibt die schwierigste Bestimmung, immer wieder herauszufinden, welchen Entscheidungen längerfristige Bedeutung zukommt und wie diese Frist einzuschätzen wäre, weil dadurch so viele Informationen, die berühmten ›empirischen *data*‹, zu eruieren sind. Aber sie ist insofern von großer Wichtigkeit, da ja alles, was der US-Hegemon im besten Fall tun kann, Krise hin oder her, immer nur auf den Aufschub der Katastrophenpolitik hinausläuft, deren gefährlichste Ausprägung heute die islamischen Rackets und der Unstaat Iran bilden. Dem grundlegenden Dilemma, dass dieser Hegemon es immer nur zum Schutz des Weltmarkts und seiner Vermittlungsformen tut, eben darin seine Grenzen hat und somit indirekt beziehungsweise auf längere Sicht das Vernichtungspotential der Rackets und des Unstaats auch wieder fördert, weil etwa eine komplette Isolierung des Iran durch Sanktionen (schon angesichts solcher Länder wie China, die in den Weltmarkt eingebunden sind) unmöglich ist – diesem Dilemma entkommt man auch damit natürlich nicht.

A Es bleibt allerdings in dieser Zusammenfassung der Ausgangsfragen, zu der wir hier am Ende (!) gekommen sind, noch etwas Aktuelles zu ergänzen. Bei der an sich richtigen Aussage, dass die Außenpolitik des US-Hegemons im besten Fall immer nur auf den Aufschub der Katastrophenpolitik hinausläuft, wäre unter dem als Imperativ gebotenen Gesichtspunkt des jüdischen Staats das Wort »nur« zu streichen beziehungsweise durch ein »allein« zu ersetzen: Die Unterstützung Israels bei den Angriffen auf die iranischen Atomanlagen hat hier – also in den beiden aufgeworfenen Fragen – wenigstens vorläufig einige Klarheit geschaffen, jedenfalls mehr als unsereins, wenn ich das so sagen darf, erwartet hatte. Oder mit anderen Worten: so sehr man sich eine größere Unterstützung gewünscht hat und weiterhin erhofft, sie hat de facto einen Aufschub bewirkt, der unbedingt hervorzuheben ist – mag er nun kleiner oder größer sein, da kommen dann wieder die ›empirischen *data*‹ ins Spiel, die in diesem Fall aus bekannten Gründen besonders schwer zu eruieren sind.

6 Siehe Gerhard Scheit: Beginnt der Ukrainekrieg, die Sicherheit Israels zu untergraben? Anmerkungen zur reflektierenden Urteilskraft aus aktuellen Anlässen. In: sans phrase 22/2023.

Jonathan S. Tobin

Der großen Freude über die Befreiung der Geiseln folgt eine neue Bewährungsprobe

Überall auf der Welt haben Juden und ehrliche Menschen verschiedenster Glaubensrichtung und Herkunft die Befreiung der noch lebenden Geiseln, die von den Hamas-Terroristen festgehalten wurden, mit Dankbarkeit, Erleichterung und Freudentränen begrüßt. Nach zwei qualvollen Jahren kehren jene Israelis, die zu den letzten der während des von der Hamas geführten palästinensisch-arabischen Angriffs

auf Israel am 7. Oktober 2023 Entführten gehörten, endlich nach Hause zurück. Aber wenn die Dankesgebete gesprochen und die Geiseln von einer glücklichen Nation in einer regelrechten Explosion der Freude empfangen wurden, was folgt dann?

Ein Wendepunkt

Die Priorität liegt im Moment darauf, die Freiheit dieser letzten Gruppe der 251 Personen zu feiern, die am 7. Oktober verschleppt wurden, damit hat die lange Tortur, in der sie von ihren barbarischen Entführern misshandelt, ausgehungert und gefoltert worden waren, endlich ein Ende. Was gerade geschieht, ist nicht einfach nur eine Heimkehr. In einem sehr unmittelbaren Sinn werden diejenigen in Israel und anderswo, die in den letzten 24 Monaten für diesen Tag gebetet haben, von der Angst, Frustration und Wut befreit, die wir alle angesichts des Traumas vom 7. Oktober und der Leiden der Geiseln empfunden haben. Verbunden mit der Aussicht, dass der längste Krieg in der Geschichte Israels zu Ende geht, wird die Erleichterung über die Freilassung der Geiseln über frühere Fälle hinausgehen, in denen Geiseln freigelassen oder befreit wurden, und wahrscheinlich als wegweisender Moment in der modernen jüdischen Geschichte in Erinnerung bleiben.

Und genau darauf setzen jene Leute, die das größte massenhafte Abschlachten von Juden seit dem Holocaust geplant, durchgeführt und bejubelt haben. Der israelische Premierminister Benjamin Netanjahu stimmte den Bedingungen für das Ende des Kriegs in Gaza und die Freilassung der Geiseln zu. Sie umfassen sowohl einen israelischen Rückzug auf vereinbarte Linien innerhalb des Gazastreifens als auch die nur mit großen Schmerzen zu akzeptierende Freilassung zahlreicher Terroristen, an deren Händen Blut klebt.

Doch abgesehen von der Freilassung der noch lebenden Geiseln und der erwarteten Überführung der Leichen der Getöteten ist es alles andere als klar, ob die Hamas wirklich beabsichtigt, auch die restlichen von Trump gestellten Forderungen zu erfüllen, einschließlich ihrer Entwaffnung und der Aufgabe ihrer Kontrolle über den Gazastreifen. Und das, obwohl diese Punkte eine wesentliche Voraussetzung dafür waren, dass Israel seine Offensive in Gaza-Stadt beendet, die darauf abzielte, die Reste der terroristischen Streitkräfte zu zerschlagen.

Hamas will nicht aufgeben

Stattdessen heißt es, die Kapitulation der Hamas werde ausschließlich im Rahmen von Verhandlungen erfolgen, die man aufgeschoben hat, um die Freilassung der Geiseln nicht zu gefährden. Das war das Ergebnis eines Interviews mit dem Premierminister von Katar, das in der New York Times einen Tag vor der Geiselbefreiung veröffentlicht wurde.

Viele Beobachter gingen bislang davon aus, dass die Geiseln das einzige Druckmittel sind, welches die Hamas in den Verhandlungen mit Israel und den Vereinigten Staaten noch besitzt. Doch es stellt sich nun heraus, dass diese Annahme falsch sein könnte. Auf Drängen ihrer katarischen Geldgeber und Verbündeten – die sich mit Hilfe des Nahostbeauftragten der US-Regierung Steve Witkoff und Trumps Schwiegersohn, Jared Kushner, einen Weg zum Wohlwollen des US-Präsidenten bahnen konnten – haben die Terroristen womöglich erkannt, dass ihr grausames Beharren darauf, die Geiseln festzuhalten, tatsächlich ein Hindernis für ihr potentielles Überleben war.

Wie ist das aber möglich? Das ist ganz einfach. Der Vorteil, den die Hamas jetzt hat, ist ein doppelter.

Ein Vorteil ist, dass Trump unbedingt, ja verzweifelt darauf drängt, dass der Waffenstillstand zwischen Israel und der Hamas hält, um weiterhin die Rolle des weltweit führenden Friedensstifters zu spielen. Diesen Titel wird er einbüßen, wenn er, wie er auch versprochen hat, Israel grünes Licht dafür gibt, die Hamas »auszulöschen« (»to obliterate«), wenn sie ihre Waffen nicht niederlegt und die Kontrolle über den Gazastreifen nicht aufgibt.

Trumps Vision

Es ist wichtig zu betonen, dass sich Trump um die Freilassung der Geiseln und den Waffenstillstand enorm verdient gemacht hat. Nur ein amerikanischer Präsident, der bereit war, Bedingungen für das Kriegsende zu stellen, die sowohl die Beseitigung der Hamas wie auch die sofortige Freilassung aller Gefangenen vorsahen, konnte dies erreichen. Und

genau das tat Trump, ganz im Gegensatz zu seinem Vorgänger, Joe Biden, der mehr daran interessiert war, die Anhänger der Hamas zu beschwichtigen, als Gaza von der Kontrolle der Islamisten zu befreien. Auf diese Weise schien Trump zwei Ziele miteinander in Einklang zu bringen, die sich gegenseitig auszuschließen schienen: die Befreiung der Geiseln *und* die Eliminierung der Terroristen.

Ohne Trumps und Netanjahus entschlossene Weigerung, sich unter Druck setzen zu lassen, die Hamas den Krieg gewinnen zu lassen, den sie am 7. Oktober begonnen hatte, wären die Geiseln nicht befreit worden.

Der schwierige Teil, die Vision des US-Präsidenten umzusetzen, beginnt jedoch nach der Freilassung der Geiseln. Die Hamas glaubt, sich durch Gespräche und Verhandlungen aus der Kapitulation herauswinden zu können – und die Terroristen haben allen Grund zur Annahme, dass Katar eben das unterstützen wird. In diesem Fall wird Trumps diplomatischer Triumph weit hinter den Ansprüchen zurückbleiben, die seine Administration geltend macht.

Die Sache ist die: Selbst wenn man die übliche Trumpsche Übertreibung in Rechnung stellt, mit der er über alles und jedes spricht, bleibt festzuhalten, dass der Präsident tatsächlich glauben möchte, dass er das Unmögliche vollbracht habe.

In seinen Erklärungen der letzten Woche[1] und in seiner Rede vor der Knesset, unmittelbar nachdem er nach Israel geflogen war, um die Freilassung der Geiseln mitzuerleben und dafür berechtigte Lorbeeren zu ernten, sprach er, als hätte er nicht nur das Rätsel gelöst, wie der Krieg nach dem 7. Oktober beendet werden kann, es kam darin auch zum Ausdruck, dass er zu glauben scheint, dieses Abkommen werde die Abraham Accords von 2020 – die wichtigste außenpolitische Errungenschaft seiner ersten Amtszeit – wiederbeleben, und in Folge dessen werde es zu einem umfassenden Friedensprozess im gesamten Nahen Osten kommen. Selbst die Möglichkeit eines Friedensabkommens mit dem islamistischen Regime im Iran wurde von ihm angedeutet.

1 [Anm. d. Übersetzer: In der Woche vom 6. Oktober 2025.]

Der Konflikt ist noch nicht vorbei

Wir sollten alle dafür beten, dass Trump mit seinen Aussichten auf Frieden Recht behalten möge. Doch die Chancen sind leider groß, dass der Konflikt mit den Palästinensern und der Hamas trotz der Zusicherungen aus Katar noch lange nicht vorbei ist. Solange die Palästinenser, ob Anhänger der Hamas oder der vermeintlich ›gemäßigteren‹ Fatah, die die korrupte Palästinensische Autonomiebehörde stellt, immer noch davon überzeugt sind, dass ihre nationale Identität untrennbar mit dem Krieg gegen die Juden und den Zionismus verbunden ist, wird auch all der Trumpsche Optimismus nichts nützen.

Die Hamas rechnet zweifellos damit, dass Trump nicht zugeben werde, dass der von ihm angestrebte Frieden wahrscheinlich weitere Kämpfe erfordert, bis nämlich die letzten Hamas-Aktivisten entwaffnet, geflohen oder getötet sind. Wenn die Gespräche ins Stocken geraten, weil sich die Hamas weigert, nachzugeben, wird der Präsident dann der Verleumdung standhalten, den »Genozid« an den Palästinensern geschürt zu haben, und auf den Beifall verzichten, den er selbst von Seiten seiner erbittertsten politischen Gegner für das Zustandekommen des Abkommens erhalten hat?

Diejenigen, die sich einen Nahen Osten ohne islamistischen Terror wünschen, ganz zu schweigen von einem sicheren Israel oder einer palästinensischen politischen Kultur, die nicht mehr von der Zerstörung Israels besessen ist, sollten hoffen, dass Trump standhaft genug ist, um an seiner Forderung festzuhalten, dass die Bedingungen des Abkommens nicht verhandelbar sind. Aber die Kataris werden Trump wahrscheinlich dazu drängen, vom jüdischen Staat zu fordern, den Krieg unter keinen Umständen wieder aufzunehmen, selbst wenn die Hamas sich nicht entwaffnen lässt. Das Gleiche könnte für Mitglieder der US-Administration gelten, die bei der Aushandlung dieses Waffenstillstandsabkommens behilflich waren, darunter Dohas Geschäftspartner: Witkoff und Kushner. Neben den Democrats, die Israel ablehnen, werden auch diejenigen in der Republikanischen Partei, die sich am liebsten vollständig aus dem Nahen Osten zurückziehen würden (eine Gruppe, zu der auch der US-Vizepräsident JD Vance gezählt werden könnte, sowie

weitaus marginalere Figuren wie der antisemitische Tucker Carlson, ehemaliger Fox-News-Moderator und heutiger politischer Kommentator), lautstarke Gegner einer amerikanischen Unterstützung für eine Wiederaufnahme der Kämpfe sein, um die Hamas zur Kapitulation zu zwingen.

Nach der Freilassung der Geiseln sollten wir alle darauf gefasst sein, dass die internationale Gemeinschaft sowie Katar und die Amerikaner, auf die Katar einen gewissen Einfluss ausübt, erneut die Werbetrommeln für einen Prozess rühren werden, der zu einem palästinensischen Staat führen soll. Trump und die meisten arabischen Staaten wollen das vielleicht gar nicht. Aber es ist keineswegs sicher, dass ihr Engagement für ein von der Hamas befreites Gaza größer ist als ihr Wunsch, einen Waffenstillstand aufrechtzuerhalten, gleichgültig, was die Terroristen tun.

Darüber hinaus würde der Premierminister möglichst vermeiden, sich über ein Diktat von Trump hinwegzusetzen, das Israel auffordert, das Feuer einzustellen, während er noch bei verschiedenen Gelegenheiten im Jahr 2024, als die Hamas in einer weitaus stärkeren Position war, Bidens Aufforderung zur Einstellung des Kriegs ignoriert hatte. Und nach der Freude und Dankbarkeit der israelischen Bevölkerung, mit der Trump nach der Freilassung der Geiseln überschüttet wird, ist das vielleicht auch gar nicht möglich.

Wenn dem so ist, dann wird es in den kommenden Wochen und Monaten in Gaza zu einer Wiederherstellung der Kontrolle durch die Hamas kommen, wobei sie versuchen wird, sich wieder zu bewaffnen und den Großteil des Tunnelsystems, der während des Kriegs nicht zerstört wurde, dafür zu nutzen, sich erneut einzugraben, so wie sie es in den Jahren vor dem 7. Oktober getan hat.

Bereits in den Tagen vor den Feierlichkeiten zur Geiselbefreiung wurde die Welt Zeuge, wie die Hamas ihre Macht ausübte, indem sie offen Dissidenten und Mitglieder von Clans tötete, die sich ihrer Herrschaft im Gazastreifen widersetzten.

Es ist nicht nur so, dass die Hamas ihr Bestes tut, um den Palästinensern das Abkommen als Sieg zu verkaufen. Dieses Bild könnten sie nicht aufrechterhalten, wenn sie wirklich entwaffnet und/oder zur Flucht aus dem Gazastreifen gezwungen würden. Die im Austausch mit den israelischen Geiseln in weit größerer Zahl erfolgte Freilassung von Terroristen mit Blut an den Händen wird ihre Behauptung hingegen glaubwürdig erscheinen lassen: Die Willkommensfeiern für die Freigelassenen sind in der Tat »Siegesfeiern« der Hamas. Und der wachsende Chor an Nationen, die sich der Forderung nach einem unabhängigen palästinensischen Staat anschließen, um sie für ihre Gräueltaten vom 7. Oktober zu belohnen, wird die Position der Hamas nur weiter stärken.

So erscheinen jene Aspekte von Trumps Plan, die vorsehen, dass der Gazastreifen von einer möglicherweise völlig imaginären Gruppe unpolitischer palästinensischer Technokraten regiert und von einer internationalen Truppe, unter Beteiligung der arabischen Welt, überwacht werden soll, immer unrealistischer.

Die Israelis sind kriegsmüde

Das führt uns zum zweiten, bereits in Aussicht gestellten Grund, warum die Hamas glaubt, dass sie ihre Macht im Gazastreifen auch nach der Befreiung der Geiseln noch ausüben kann.

Die Israelis sind des zweijährigen Kriegs, in den sie am 7. Oktober gezwungen wurden, verständlicherweise überdrüssig. Das militärische Aufgebot und die Einberufung von Reservisten haben diese heldenhaften Soldaten und ihre Familien wie auch Israels Wirtschaft enorm belastet.

Die israelischen Verteidigungskräfte in den Mahlstrom des Gazastreifens zurückzuschicken, um sicherzustellen, dass die Hamas nicht wieder den Terrorstaat errichtet, den sie vor dem 7. Oktober beherrschte, wäre für die Israelis eine enorme Enttäuschung. Wahrscheinlich würde es auch dieselben politischen Oppositionellen, die jede Woche auf dem Geiselplatz in Tel Aviv demonstrierten – wo sie so taten, als wäre Netanjahu und nicht die Hamas der Entführer – auf den Plan rufen und zum Versuch animieren, Israel lahmzulegen. Auch ohne die Deckung durch trauernde Familien der Geiseln wird die »Anti-Bibi«-Koalition, wie schon während des gesamten zweijährigen Kriegs, ihrem Hass auf den Premierminister und ihrer Entschlossenheit, ihn zu stürzen, Vorrang vor dem nationalen Kriegsziel der Eliminierung der Hamas einräumen.

Die meisten Israelis stimmen mit Netanjahus Position überein, die Terrororganisation zu zerschlagen und sicherzustellen, dass sie ihre Versprechen, weitere Massaker wie das vom 7. Oktober zu begehen, um ihr genozidales Ziel der Zerstörung Israels zu erreichen, nicht einlösen kann. Doch nachdem die Israelis einen Vorgeschmack auf Frieden bekommen haben und Trump sich im Glanz seines diplomatischen Erfolgs sonnt, wird es viel schwieriger sein, den Krieg gegen die Hamas fortzusetzen, als in der Zeit vor dem Geiselabkommen.

Diese ernüchternden Gedanken werden den meisten Menschen nicht durch den Kopf gehen, wenn sie die Befreiung der Geiseln feiern. Und es ist sicherlich nichts, was die meisten von ihnen hören wollen.

Wenn Trump nicht bereit ist, so hartnäckig an seinem Plan festzuhalten, wie er oft behauptet, und die Israelis nicht bereit sind, einen Krieg wieder aufzunehmen, den sie lieber beendet hätten, sind dies die Faktoren, die dazu führen könnten, dass die Hamas sich weigert, sich aus dem Gazastreifen zurückzuziehen, und Hoffnung darauf setzen kann, damit durchzukommen. Auf die Freilassung der Geiseln folgt Freude; die Annahme, dass dies Frieden oder etwas Ähnliches bedeuten wird, könnte jedoch nicht nur falsch sein, sondern auch den Weg zu einer Regeneration des von der Hamas geführten palästinensischen Staats im Gazastreifen ebnen, der die Garantie für weitere Massaker wie das vor zwei Jahren ist.

Der Artikel erschien zuerst am 13. Oktober 2025 unter dem Titel *After the joyous liberation, Trump's deal will be tested* auf der Website des Jewish News Syndicats; aus dem Englischen übersetzt von Gerhard Scheit und Philip Zahner.

Felix Brandner/David Hellbrück

Die Erneuerung des alten Entsetzens

Vom bewaffneten Kampf der Roten Armee Fraktion zum antisemitischen Mord des Elias Rodriguez

In memoriam Joachim Bruhn.

Vorsatz

> »Vielfach gibt das Abgetane, aber theoretisch nicht Absorbierte später seinen Wahrheitsgehalt erst frei.«
> Theodor W. Adorno, *Negative Dialektik*[1]

Nur weil etwas auf dem Müllhaufen der Geschichte liegt, ist es längst nicht obsolet. Denn: Müll stinkt. Und wenn, wie Adorno schreibt, alle Kultur – *nota bene*: ebenso die notwendige Kritik an ihr – nach Auschwitz Müll geworden ist, so gilt diese Feststellung allemal für jede Theorie der Revolution. Doch auch hier bleibt, um eine Formulierung von Gerhard Scheit aufzugreifen,[2] die Notwendigkeit zur Mülltrennung. – Wie persistent die *Einen* jeglichen Gedanken an Veränderung desavouierten, wird merklich, wenn man selbst vor dem Gedanken daran erschrickt, denn dieser steht, aus guten Gründen, unter Generalverdacht. *Sie* können sich kaum mehr auf Unschuld und Naivität berufen: eine Geschichte, die vom Protest zum Pogrom, von der Demonstration zur Devastation, von Revolution zu Reaktion führte, hat das Urteil über ›Theorie und Praxis‹ längst gefällt und lässt dort nur mehr zu, die »negative Versöhnung«, wie Joachim Bruhn sich ausdrückte,[3] als »transzendentalen Horizont über jeder jetzt noch möglichen Geschichte der Menschheit« zu denken. Mittlerweile ist ihr Tun nicht nur vom allgemeinen Betrieb kaum mehr zu unterscheiden, sie arbeiten auf eine Veränderung hin, die sich in dem Sinne als fortschritt-

1 Theodor W. Adorno: Negative Dialektik. In: Gesammelte Schriften, Bd. 6. Hrsg. v. Rolf Tiedemann. Frankfurt am Main 2003, S. 147.

2 Siehe Gerhard Scheit: Mülltrennung. Beiträge zu Politik, Literatur und Musik. Hamburg 1998.

3 Joachim Bruhn: »Nichts gelernt und nichts vergessen«. Ein Schema zur Geschichte des Antizionismus in Deutschland. In: Ders.: Was deutsch ist. Zur kritischen Theorie der Nation. Freiburg/Wien 2019, S. 246.